Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 9

Artikel: Am versunkenen Pfahlbau

Autor: Howald, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634289

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gräberfunde von Münsingen, die der Latène-Zeit angehören. In der archäologischen Abteilung unseres Historischen Museums sind schöne Beispiele davon zu sehen, wie diese Sammlung überhaupt eine der schönsten Urgeschichts-Kollektionen darstellt. Ihr Konservator, eben Herr Dr. O. Tschumi, und sein Freund Dr. Vouga haben in ihrer „Einführung" die neuesten Forschungsergebnisse in knapper, gedrängter Form verarbeitet. Ihr Büchlein sei hier warm empfohlen.

Am versunkenen Pfahlbau.

Weiße Nebel brauten überm weiten,
Wellenspielbewegten Seegelände,
Kämpften lässig mit dem Strahl der Sonne,
Der sie sachte zu zerteilen strebte.
Ruhig wölbte sich des Himmels Bläue,
Und herüber aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm duft'gen Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter.
Stille rings. Nur da und dort im Moorgrund
Leises Gurgeln, dann und wann im Schilfrohr
Eines Wasservogels scheues Huschen,
Eines Fröschleins selbstvergnügtes Quacken . . .

Wie geschah mir? Wo der Wind des Nebels
Weiche Falten wallend weggetrieben:
Pfahlwerk, Stamm bei Stamm, gerammt in Reihen;
Hütten ragten überm Wellengrunde,
Lehmverkittet blaßfarb Weidenflechtwerk,
Regengußverwaschne Binsendächer,
Wie des Bibers Bau der Flut entstiegen,
Haus bei Haus — ein ganzes trautes Dörflein!
Horch! Geplauder! Muntre Menschenrede!
Unverständlich fremde Rätsellaute!
Traun, wo heller dort die Sonne flimmert,
Sitzen bunt auf freiem Plankenvorbau —
Hält ein Traum die Sinne mir gefangen? —
Frau'n und Jungfrau'n, eine ganze Runde,
Ihre reichen, dunkeln Ringellocken
Um die Bronzenadel kühn geschwungen.
Flink, geschmeidig regten sich die Hände,
Spindelwirbelnd und Gewande wirkend,
Doch geschmeidiger noch die flinken Zungen,
Und die runden, sonngebräunten Arme
Prangten mit der Funkelzier der Spangen.
Jetzt erhob sich fremden Sangs Gesumme,
Melancholisch ernste Weisen schleifend.
Aber dann und wann der einen Blicke
Seh ich hin zum Nachbarhause gleiten,
Wo ein rüst'ger Mann, die Stirn im Schweiße,
Hoch sein Steinbeil hob, den Stamm behauend,
Eine Rotte loser junger Rangen
Sich am schwankenden Geländer tummelt,
Schlanke Mägdlein bei des Herdes Flamme
Schäkernd Früchte lösten aus den Hülsen,
Oft mit Erbsenwurf sich schelmisch neckend.
Plötzlich schweiften seewärts aller Augen,
Und ein Einbaum trieb entlang dem Strande,
Schwer ein Netz in seiner Furche schleppend.
Der die Ruder führte, grüßte schalkhaft,
Und der Jungfrau'n eine, hold errötend,
Sah sich von der andern neck'schen Worten
Wie mit wilden Röslein jäh beworfen;
Lachend blinkten blanker Zähne Reihen.
Wieder wandten rasch sich aller Blicke:
Aus dem dunkeln Tann am steilen Hange —
Männerruf und wilder Rüden Heulen,
Wuchtig übertönt von eines Bären
Markerschütternd schnarrendem Gebrumme!
Jetzt in eine sonnerhellte Lichtung
Traten fellvermummte Kraftgestalten,
Und der Petz erhob sich, aufrecht stand er —
Speerstoß! Wirrer Knäuel — und verblutend
Lag der Tiere Fürst in Farn und Riedgras,
Und die Jäger stapften wilden Tanzes
Lauthinhallend wirren Jubelreigen,
Und die Frauen standen an der Brüstung,
Grüßten in die Luft und schwenkten Tüchlein.

Doch was war das? . . . . Plötzlich übermächtig
Rasselnd Rauschen, langhinschrillend Pfeifen!
Durch die Ebne dort entlang dem Strande
Saust mit Wucht das rauchbemähnte Dampfroß;
Spielend schleppt's die lange Wagenreihe.
Wie ein Spuck ist all mein Traum zerflossen —
Pfahlbau, Frau'n und Jungfrau'n, Steinbeil, Einbaum,
Siegesreigen — alles flutversunken!
Nur wie weiland aus der duft'gen Ferne
Grüßten leuchtend überm dunkeln Walde
Wohlbekannter Firnen Felsenhäupter,
Und die Wellen plauderten wie vormals.

Joh. Howald.

Kei Urloub isch o für öppis guet!

A dr Pouluschilche hets siebni gschlage. Di guldige Zeiger und Zahle-n-am Chilchezyt hei i dr Morgesunne glitzeret und eime fasch bländet. Dür d'Büehlschtraß hindere sy zwo schwarzi, verschpäteti Italjänerjumpfere beindlet, was gisch was hesch und wi-n-e Wätterleich ume Schtraßenegge verschwunde. Si hei dr große Fabrigg zuegschtüüret. D'Luft dertumenand het nach Schoggela gschmöckt.

Im Vorgärtli aber vomene-n-Egghuus am Büehlplatz, hei Rose-n-und Summervionli e herrliche Duft verbreitet. Uebere Tunahag, wo mit syne tuusig und tuusig fyngliderete Zweigli dr Schtraßeschtoub vom Gärtli abghalte het, isch es fründlechs Froueg sicht uftoucht und het mit erwartungsvolle-n-Ouge dür d'Schtraß abgluegt.

Es isch d'Frou Witzig gsy, e währschafti Frou i de Vierzge; si het uf ds Azeigerfroueli passet. — Sünsch het si de das nie im Bruuch gha, gwüß nid. — Drum isch o d'Frou Chläfiger, wo im erschte Schtock grad ds Bettzüüg unter ds Fänschter z'verlüfte ta het, ganz überno gsy. — „Guete Tag, Frou Witzig," rüeft si abe, „dir planget gwüß o uf d'Poscht? Die tuusigs Manne schrybe-n-eim e so lang nüt! Da chame daheim vor längi Zyt fasch vergah, derwyle daß di Schwärnöter sich amüsiere-n-und luschtig sy a dr Gränze." Dermit het si-n-es Hüli i ds Bettzüüg ydrückt und isch gmüetlech, wi zum Wytertamppe parat, über die polschtereti Fänschtersimse-n-usghanget.

Dr Frou Witzig het das nid i ds Chrätli paßt. — Es isch're plötzlich i Sinn cho, daß d'Lüt im Huus uf jedes Dingeli ufpasse und natürlich sofort öppis würde wittere, wenn si gsäche, daß si ufe-n-Azeiger gwartet het. Im Geischt het si scho alli drei Froue, vom Parter bis i ds Dritte, gseh mit em Azeiger a Chuchitisch sitze-n-und sueche, sueche-n-und ändlech uf das Inserat schtoße, wo si, d'Frou Witzig, geschter im Azeigerbüro ufgä het. — Nei, däne gibenis jitz nid z'merke — het si zue sich sälber gseit. Dr Frou Chläfiger het si fründlech gantwortet: si